

Ein Heim für tuberkulöse Kinder.

Im Spätherbst 1917 war in einem Aufsatz in der Arbeiter-Zeitung die Arbeit der Tuberkulosefürsorgerin geschildert. Der Aufsatz tat den Jammer dar, der insbesondere in den kinderreichen Familien zu Hause ist, die Kinder mit offener Tuberkulose, das heißt mit solcher, haben, die durch Ausscheidung von Krankheitserregern ansteckend ist und darum die Umgebung gefährdet. Das ist die größte Qual der Fürsorgeschwestern: Sie sehen die Gefahr, sie kennen die Hilfsmöglichkeit, vor allem Absonderung eines solchen kranken Kindes von den anderen, aber sie können nicht helfen, weil es in allen Wiener Kinder Spitälern höchstens fünfzig Plätze für Kinder mit offener Tuberkulose gibt, zum mindesten aber fünf-hundert Plätze gebraucht werden. Darin liegt auch eine große öffentliche Gefahr. Viele solcher bazillenspüender Kinder sind auch in den Schulen. Sie sind nicht bettlägerig, zeitweilig besser und immer mehr Kinder werden von den Krankheitserregern erfaßt.

Diese Sachlage war geschildert und sie veranlaßte eine Reihe von sozial einsichtigen Menschen, der Arbeiter-Zeitung Geldbeiträge für den Zweck zur Verfügung zu stellen, daß damit ein Heim für tuberkulöse Kinder gebaut werde. Insgesamt sind bisher bei uns 16.572,10 Kronen eingelaufen. Den Anfang hatte ein Munitionsarbeiter aus Blumau gemacht, der uns 50 Kronen sendete. Ihm folgten bald andere.

Um die Sache in die richtige Bahn zu bringen, haben wir uns mit dem Verein Heilanstalt Mland in Verbindung gesetzt und dieser hat die Sache freudig aufgegriffen nach Erwägung aller der Schwierigkeiten, die der Errichtung einer solchen Anstalt gerade jetzt entgegenstehen. Die Erkenntnis, daß nie noch gerade eine solche Anstalt nötig war, als jetzt hat gesiegt und die Hofräte Dr. Anton Weichselbaum, Dr. Ritter v. Ortner und Dr. Karl Hofner sowie der Chefarzt der Heilanstalt Mland Medizinalrat Dr. Wilhelm Aß haben sich mit dem jähren Vorkämpfer in der Semmeringsache Herrn Dr. Karl Kupelwieser verbündet, um diese neue, unabweisbar nötige Schöpfung so rasch als möglich ins Werk zu setzen. Gestern erließen sie einen Aufruf, in dem es heißt:

Wenn der wilde Kampfeslärm verhallt sein wird und unter dem Hort eines sicheren Friedens die Völker zu segensreicher Kulturarbeit schreiten können, dann werden sich alle Nationen zusammentun müssen, um gegen einen gemeinsamen Feind vorzugehen, der, während die Völker sich zerfleischt, groß und mächtig geworden ist, gegen einen Feind, der sich nicht im offenen Kampfe stellt, sondern hinterrücks und tückisch ans Volksmark greift; die Tuberkulose! Nicht Ruhr noch Blattern, nicht Cholera noch die gefürchtete Pest konnten sich während des Krieges schrankenlos ausbreiten; die furchtbarste Kriegsseuche ist die Tuberkulose geworden. Tausende von Menschen sind im Hinterland an Tuberkulose erkrankt und nie hat der Tod so reichliche Ernte unter den Tuberkulösen gehalten wie seit dem Beginn des dritten Kriegsjahres.

Das Volk ist in Not und rasch gilt es, Taten zu sehen! Dem Staate fällt die Hauptaufgabe zu und den Ländern und Gemeinden ein großer Anteil an dem gemeinsamen Werk. Aber es muß auch jeder Bürger mithelfen und mit opferwilliger Bereitschaft zur Niederringung des inneren Feindes beitragen...

Unter allen den Kampfswesen, die bisher gegen die Tuberkulose verwendet wurden, verspricht den größten Erfolg die Familienfürsorge in den Wohnungen. Zwei Richtpunkte sind es, nach denen diese Tätigkeit vor sich gehen soll, und zwar die Sorge für den in der Wohnung befindlichen Kranken selbst und dann der Schutz der durch ihn gefährdeten Umgebung. Der natürlichste und am meisten Erfolg versprechende Vorgang, die Ausbreitung einer infektiösen Krankheit zu verhindern, ist die Vernichtung des Infektionsstoffes und die Unschädlichmachung oder Ausschaltung des Infektionsherdes. Wo sind nun die meisten Infektionsherde und Brutstätten der Tuberkulose? Dort, wo Schwertuberkulöse in engen Wohnungen verweilen und durch Ansteckung ihrer Mitbewohner zur Verbreitung der schrecklichen Seuche beitragen. Die Absonderung der Schwerverkranken ist gleichbedeutend mit der Ausschaltung des Ansteckungsherdes, womit auch die Gefahr der Weiterverbreitung beseitigt ist. Um die Absonderung eines solchen, an offener Tuberkulose Erkrankten, dessen Auswurf Unmengen von Tuberkelbazillen enthält, durchzuführen zu können, wurde die Zahl der Tuberkulösenbetten für Erwachsene in den Wiener Spitälern in letzter Zeit in erheblichem, aber immer noch unzureichendem Maße erhöht. Für die armen, an offener Tuberkulose Erkrankten Kinder ist aber gar nicht gesorgt. Da solche Kinder wegen der Infektionsgefahr für ihre Umgebung weder in Erholungsstätten noch Waldschulen, noch Ferienheimen, ja nicht einmal in den bestehenden Kinderheilstätten Aufnahme finden können, so müssen sie daheim, oft ohne die geringste Pflege, dahinsiechen und übertragen, noch bevor sie der Tod von ihrem schweren Leiden befreit, den Keim ihrer Krankheit auf ihre Geschwister und die anderen Wohnungsgenossen. Die Zahl der in einzelnen Wiener Krankenanstalten für tuberkulöse Kinder reservierten Betten ist verschwindend klein gegenüber der enormen Zahl schwer tuberkulöser Kinder in Wien. Damit die in Wien bereits in großem Umfang begonnene Fürsorgetätigkeit für Tuberkulöse einen durchgreifenden Erfolg hat, muß sie sich auch auf jene unglücklichen Kinder erstrecken, die an offener Tuberkulose erkrankt sind. Aus diesem Grunde hat es sich der vorbereitende Ausschuss zur Aufgabe gestellt, eine Heil- und Pflegeanstalt für

tuberkulose erkrankte Wiener Kinder zu errichten.

Durch die Aufnahme der schwerkranken Kinder in diese Pflegestätte ist den unglücklichen Eltern eine drückende Sorge abgenommen, die Geschwister und Wohnungsinhaber bleiben vor der Ansteckung mit Tuberkulose bewahrt und die kleinen Kranken, denen vielleicht nur noch eine kurze Lebensdauer beschieden ist, werden sich ihres Daseins in warmer Sonne und frischer Luft erfreuen können.

Die Tuberkulose macht vor niemandes Tür halt; daher möge jeder nach seinen Kräften mithelfen, damit das neue Werk so rasch als möglich erstehe zum Heile der Wiener Bevölkerung!

So weit der Aufruf. Seine Sprache ist eindringlich. Staat und Gemeinde sind an ihre Pflicht erinnert, aber auch die Bürger, die es haben. Es ist nicht wenig, was die Errichtung einer solchen Anstalt erfordert. Einige Millionen Kronen sind dazu nötig. Ist der Anfang gemacht, so wird sich das Weitere finden — weil es sich finden muß. Die Errichtung eines solchen Heims ist eine unerlässliche Vorarbeit für den Wiederaufbau der Volksgesundheit. Wir sind bereit, weiter für diese notwendige Sache zu wirken. Spenden für diesen Zweck werden am besten an den vorbereitenden Ausschuss: Heilanstalt Mland, IX. Logareitgasse Nr. 22, gerichtet.

An die Redaktion der Arbeiter-Zeitung sind bisher diese Spenden gelangt: H. N. Blumau Kronen 50.—, Frau Dr. W. 3000.—, Max Naray 1000.—, Bernhard B. 1000.—, Frau L. 500.—, H. L. 500.—, Ein Kriegsgewinner (anonym in eingeschriebenem Brief) 3000.—, Minnie B. 500.—, Franz M. Bruned 10.—, Otto J. 50.—, Otto W. 50.—, Arthur G. 5000.—, L. H. 2 2.—, F. F. 211 100.—, F. N. 10.—, Grete Sch. 10.—, Emil W. 10.—, Wiener Konzerthausgesellschaft von dem Erträgnis der Vorlesungen Karl Kraus 630,10, Von einigen Besuchern der letzten Vorlesungen von Karl Kraus 50.—, D. N. Blumau (zweite Sendung) 50.—, H. M. E. (in österreichischer Kriegsanleihe) 1000.— und Alte Schuld 50.—, Zusammen Kronen 16.572,10. Wir haben diesen Betrag als ersten Baulein zu dem künftigen Heim dem vorbereitenden Ausschuss überwiesen.